

# Unser Kirchspiel

---



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 152

2/2025

---

## Die Hüffers

### Ein Familienschicksal in beiden Weltkriegen

Bei einem gelegentlichen Zusammentreffen erzählte mir der Sichtigvorer Rolf Hüffer (Puppendorf-Möhnstraße), dass er noch Weltkrieg II – Kriegsbriefe seines Vaters Fritz im Haus habe und ob ich sie mir mal angucken wollte. Er vermutete mich interessiert, weil ich schon mehrmals über die Kriegszeit 1939-45 geschrieben hatte. Ich sagte auch sofort zu und hielt einige Zeit später nicht nur die Briefe, sondern auch weitere handgeschriebene und gedruckte Kriegssachen, sogar noch aus dem 1. Weltkrieg, in Händen. Beim Durchlesen der Weltkrieg II Briefe überraschte es mich, dass sie gar nicht von Rolfs Vater Fritz, sondern dessen 1940 gefallenen Bruder Franz stammten. Mit Erschütterung las ich dessen am 22. Mai 1940 geschriebenen letzten Brief seines Lebens. Darin beschwor er mit vielen Worten seine Eltern und die drei Geschwister sich keine Sorgen zu machen um sein Leben, das er dann wenige Tage später auf dem Schlachtfeld verlor. Als am 27. Mai der Brief im Möhmetal eintraf und Franz' Worte die Eltern Franz und Helene, Bruder Fritz und die beiden Schwestern noch erleichterten und beruhigten, war der Sohn und Bruder schon zwei Tage vorher gefallen.

Die anderen Briefe erzählten die Kriegsumstände, die zu Franz' Verwundung und Tod geführt hatten. Ich hatte eines der ganz wenigen im Kirchspiel bekannt gewordenen Gefallenenschicksale vor mir. Ich nahm mir vor, dieses aufzuschreiben und in die Weltkrieg II – Sammlung unseres Heimatarchivs gedenkend einzureihen.

Mein Interesse an den weiteren von Rolf überlassenen Papieren war nun erst recht geweckt. Ein alter „Militärpaß“ aus dem 1. Weltkrieg stach hervor. Er gehörte einst dem 1888 geborenen Franz Hüffer senior, Vater des Gefallenen. 1914 musste auch er in den Krieg gegen Frankreich ziehen. Die in

dem Militärpaß dokumentierte Weltkriegszeit Franz Hüffers eröffnete einen Einblick auch in dessen Soldatenschicksal: Danach kämpfte er schon gleich zu Beginn des 1. Weltkrieges, vom 20. – 24. August, in der Grenzschlacht bei Neufchateau. Es war die für das Kirchspiel mit acht Gefallenen entsetzlich verlaufende Schlacht, die aber Franz Hüffer im Nachbarregiment unbeschadet überstand. In Schmerz und Trauer über den Tod seiner Kameraden mischte sich bei ihm die Erleichterung, dass sein Schwager Theo Böhm, der Ehemann seiner Schwester Elisabeth, den mörderischen Kampf des 81. Regiment überlebt hatte. Der Vater von Josef und Bruno Böhm fiel dann doch noch am 25. April 1916. Der Sohn Josef Böhm heiratete als Soldat des 2. Weltkriegs die Tochter Lisa des bei Neufchateau gefallenen Sichtigvorers Anton Grüne von der Bergstraße.

Die schon zutage getretene Verwicklung der Hüfferfamilie in die beiden Weltkriege wuchs noch mit dem Sichten der restlichen Papiere. Von Vater Franz zeigte sich noch ein zweiter auf den 2. Weltkrieg 1944 ausgestellter Militärpaß. Wahrscheinlich sollte der Sechsfünfzigjährige im letzten Aufgebot des untergehenden 3. Reiches, dem Volkssturm, noch eingesetzt werden. Die Wehrpasseintragung lautete „Überführt in den Landsturm IA“. Längst bangten die Hüffers 1944 um die an den schwer ringenden Fronten eingesetzten Angehörigen: den Sohn Fritz, den Neffen Franz Schmidt (Vater von Dr. Hubertus Schmidt). Der Neffe Bruno Böhm war schon 1943 gefallen.

Für mich weitete sich der anfangs nur über Franz Hüffer jun. geplante Bericht zu einer die ganze Hüfferfamilie betreffende neuen „Unser Kirchspiel“-Geschichte aus.

## Die Familie Hüffer

Die Sichtigvorer Hüffers entstammen der Jungehölscher-Hausstätte an der Bergstraße. Diese hatte der 1856 in Mellrich geborene Caspar Hüffer um 1900, wahrscheinlich gekauft, denn es gab keine verwandtschaftliche Beziehung zu den Vorbesitzern, den Brachts, deren einziger Sohn Joseph 1890 in die Sichtigvorer Erens-Stätte eingehiratet hatte. Caspar Hüffer und seine Frau Elisabeth Marx zogen damals mit sechs noch in Mellrich geborenen Kindern dort ein:

- der 14-jährigen Franziska, die 1909 Franz Schmidt aus Anröchte heiratete und als Erbin im Hause blieb
- dem 12-jährigen Franz, der 1913 Helene Schütte heiratete,
- der 9-jährigen Lisa, die 1911 mit Theo Böhm das Ehebündnis schloss,
- dem 6-jährigen Theo und dem 3-jährigen Joseph.

Im Sichtigvorer Jungehölscherhaus erblickten noch bis 1906 mit Wilhelm, Hans, Hermann und Maria vier weitere Kinder das Licht der Welt. Die Tochter Franziska trat wahrscheinlich 1913, als ihre Mutter Elisabeth starb, mit ihrem Mann Franz Schmidt das Erbe an. Sie hatte damals schon zwei Kinder:

- die 1909 geborene Elisabeth („Hüffers Lieschen“), 1935 mit

Joseph Maiers verheiratet: Sohn Manfred Maiers

- der 1912 geborene Franz, 1951 mit Elisabeth Hanses verheiratet: Sohn Dr. Hubertus Schmidt
- Es folgten noch Friedrich (1914), Helene (1915), Hedwig (1920) und Ida (1925).

Der zweitgeborene fünfundzwanzigjährige Franz Hüffer, beim Erbe leer ausgegangen, konnte nicht länger im Elternhaus bleiben, als er 1913 Helene Schütte aus Mülheim heiratete. Beide fanden eine Wohnung an der Möhnestraße in dem wenige Jahre vorher erbauten Haus der Metzgerleute Fritz und Emma Schröder. Den jungvermählten Hüffers wurde am 26. März 1914 das erste Kind, der Sohn Franz, geschenkt. Die mit ihm glücklich begonnene Familienzeit endete schon nach nur vier Monaten, als Ende Juli 1914 dunkle Kriegswolken im Westen und Osten aufzogen. Zwar feierten die Sichtigvorer am letzten Juliwochenende noch einmal ein überschäumend frohes Schützenfest, aber der Vater Franz würde zu den Ersten gehören, die in einen Krieg ziehen müssten.

## Franz Hüffers I. Weltkrieg

Die Menschen des Kirchspiels warteten am Freitag den 31. Juli, knapp eine Woche nach dem Schützenfest, beunruhigt auf neue Nachrichten, als gegen 18 Uhr Mobilmachungsplakate einen drohenden Krieg ankündigten. Unter den die Plakate bestürzt Umringenden wussten frisch gediente Reservisten wie Franz Hüffer (1910-1912), dass für sie die Stunde geschlagen hatte und sie sich sofort bei ihren Regimentern einzufinden hatten. Es ist überliefert, dass statt der Ängste und Sorgen, die Eltern und Geschwister befielen, die Reservisten eher in euphorischer Stimmung und in Bereitschaft für das Vaterland versetzt waren. Der damalige Mülheimer Pastor Friedrich Reineke lud am Sonntag den 2. August, die Gruppe der an diesem Tag in den Krieg



Letztes Zusammensein am 2. August 1914

Aufbrechenden nach Messe und Kommunion zu einem Abschiedstreffen in den Pfarrgarten ein. Bei dem gemeinsamen Foto mag manchen schon die Ahnung beschlichen haben, dass es nie wieder ein Bild mit all diesen Kameraden geben würde. Und es sollten nur 20 Tage vergehen, dass acht von diesen gefallen waren. Franz Hüffer, auf dem Bild mit 1,60 m der Kleinste, ist in der Mitte der hinteren Reihe zu sehen.<sup>1</sup> Zum Lebewohl ihrer Söhne auf dem Sichtigvorer Bahnhof am Nachmittag fand sich mit den Angehörigen fast die ganze Gemeinde ein. Wenn es angesichts des Ernstes dieser Abreise Tränen gab, so waren sie verstohlen. Es herrschte eher eine zuversichtliche, von Stolz und Vaterlandsliebe getragene Stimmung vor. Märsche und von der Musikkapelle begleitete Lieder ließen die Herzen höher schlagen. Als der Zug mit den zurückwinkenden Reservisten in die Ferne entrückt war, konnte niemand wissen, in welchem Maße dies

<sup>1</sup> Weitere Namen in dem Buch „Das Kirchspiel und der 1. Weltkrieg“ S.20

auch ein Abschied von ihrem bisherigen Leben war und es nie wieder so, wie es bisher gewesen war, sein würde.

Auf der Fahrt zum Sammelpunkt Meschede mochte Franz Hüffer seinen Schwager Theo Böhm beglückwünschen, weil dieser mit sogar zwölf Kirchspielkameraden in einer Kompanie des Regiments 81 zusammen sein konnte. Dieses sauerländische Regiment mit einem Bataillon in Meschede war den Möhnetälern vertraut, denn es hatte schon seit den Befreiungskriegen 1813 Generationen von ihnen ausgebildet. Franz Hüffer hatte sich allein bei seinem nassauischen Regiment 88 einzufinden. Aber bei dessen Vormarsch an die französische Grenze am 20. August 1914 sollte er mit den 88ern in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Kompanien aus Meschede Stellung beziehen. Schon bald begann die für die Deutschen siegreiche, für die Kirchspielkameraden aber verhängnisvolle Grenzschlacht von Neufchateau. Franz Hüffer, glücklich mit seinem Regiment die erste Feuertaufe überstanden zu haben, erfuhr berstürzt am 23. August von den Verlusten bei den 81ern. Deren 2. Kompanie mit 11 Kirchspielfrontsoldaten sollte am 22. August ein Waldstück einnehmen, das von einer Dragonerpatrouille (darunter der Sichtigvorer Franz Kumpernatz) als feindfrei gemeldet war. Das erwies sich als folgenschwerer Irrtum. Als die deutsche Kompanie über freies Feld auf den Wald zustürmte, schlug ihr französisches Abwehrfeuer entgegen. Es traf dabei sieben junge Sichtigvorer und den Mülheimer Josef Tacke-Grubbeken tödlich. Aus dem Kirchspiel überlebten: Johannes Sprenger (er schrieb später eine vielseitige Kriegserinnerung), Franz Hötte-Rellecke aus Waldhausen und Franz Hüffers Schwager Theo Böhm.

Franz Hüffer überstand als Infanterist alle Vormarschgefechte bis an den von der obersten Heeresleitung befohlenen Halt an der Marne. In der zum Stellungskrieg erstarrten Front erlitt er am 2. Oktober 1914 eine Verwundung, die ihn bis Januar 1915 in das Lazarett zwang. Für seine Weltkriegseinsätze danach gibt es im Wehrpass keine Eintragungen mehr. Er scheint aber unentwegt weiter als Infanterist gekämpft zu haben, denn 1916 erhielt er das Eiserne Kreuz für Tapferkeit verliehen und 1918 brachte ihm die Beförderung zum Unteroffizier. Am 3. Januar 1919 zeigt der Wehrpass seine Entlassung aus dem Heer an.

### Franz Hüffer Junior – Ein Weg bis zum nächsten Weltkrieg

Der kurz vor dem I. Weltkrieg zur Welt gekommene Sohn Franz lernte erst jetzt nach dem Kriege den heimgekehrten Vater richtig kennen. Die nun wieder vereinte Hüfferfamilie wuchs durch das am 9.11.1920 geborene Töchterchen Elisabeth (verh.

1954 Josef Eulentrop). Mit dem am 15.1.1926 noch dazugekommenen Sohn Fritz wurde es oben in dem Metzgerhaus Schröder zu eng, so dass Franz und Helene Hüffer sich zu einem eigenen Haus im Puppendorf entschlossen. Dort längs der Möhnestraße, nahe der evangelischen Kapelle und anschließend an das schon bestehende Haus Puppe, verkaufte der Baron von Nagel-Dornick Bauplätze. Mit Franz Hüffer siedelten sich dort noch weitere Weltkriegsveteranen wie Johannes Sprenger und Caspar Cruse an. Bruder Theo Hüffer zog mit seiner Frau Anna Holle in die linke Hälfte des von Puppen mittlerweile vermieteten Hauses ein.

Als 1928 Hauptlehrer Kraas Franz Hüffer jun. und 16 weitere vierzehnjährige Jungen aus der Schule ins Leben entließ, deutete noch nichts auf den zukünftigen Krieg hin, der sie fast alle in sich hinein ziehen würde. Von diesem Schuljahrgang kehrten auch Franz' Mitschüler Walter Koch, Franz Lenze, Josef Wrede und Alfons Puppe nie mehr in die Heimat zurück. Von den mehr oder weniger vom II. Weltkrieg gezeichneten Heimgekehrten seien Fritz Süggeler, Fritz Richter, Franz Trost und Josef Bühner genannt.

Mit dem am 1. August 1939 ausgebrochenen Krieg kam Franz Hüffer jun. zu den Mindener Pionieren. Der am 10. Mai 1940 beginnende Vormarsch im Westen führte den Panzerpionier Franz Hüffer in kurzer Zeit durch Holland, Belgien und bis nach



Nordfrankreich. Am 22. Mai hatte er, wie er in seinem letzten Brief schreibt: „... wieder etwas mehr Zeit.“ In diesem Brief, der ganz Franz' Bemühen verrät, Eltern und Geschwister zu beruhigen, die Ängste zu nehmen, und seine Situation als wenig gefährlich darzustellen, schreibt er: „Es geht alles ziemlich schnell ... die Franzosen sind in der Flucht ... wir haben noch rund 50 km zu fahren und wir sind an der Küste in Urlaub.“ Damit hatte Franz die günstige militärische Lage mit dem „Blitzkrieg“-



Vorstoß zur Küste genau voraus gesagt, als Beleg für geringe Lebensgefahr konnte das in seinem Fall nicht gelten. Er zieht in dem Brief mit der sehr viel besseren deutschen Kriegslage 1940 als 1914 eine Parallele zum 1. Weltkrieg, indem er den Vater erinnerte, dass der sich doch damals hier in der schrecklichen Tankschlacht von Chambray befunden habe. Die Landschaft zeige noch die Spuren des damaligen Krieges und den Soldatenfriedhof mit den endlosen Kreuzreihen der Gefallenen. Dass der Vater darauf nicht lag und auch sonst alle Gefahren des 1. Weltkrieges überstanden hatte, mag er auch als gutes Omen für sich genommen haben. Der Glaube an einen eventuellen „guten Stern“ spricht auch aus seiner Briefzeile: „Und wenn man keine Kugel haben soll, kriegt man auch keine.“ Doch ganz verdrängen konnte er die auch ihn bedrängenden Gefahren nicht, und das verraten auch Briefstellen wie: „Wir haben schon schwere Kämpfe gehabt. ... Wo wir morgen sind, wer weiß es ...“. Im Wissen um Franz' tragischen Soldatentod nur drei Tage später gewinnen diese Zeilen, besonders auch die zuletzt genannte, eine tragische Bedeutung. Im Nachhinein erschütternd sein letzter Satz an seine Eltern und Geschwister kurz vor Ende seines jungen Lebens: „Ich habe keine Zeit mehr.“

### **Franz Hüffer stirbt im Lazarett**

Als der Brief mit seiner angstbefreienden, trügerischen Botschaft am 25. Mai mit der Feldpost auf den Weg zu den Eltern war, begann für Franz Hüffer der letzte Akt seines Lebens. In der morgendlichen Dämmerung des 25. Mai war der Pionier Obergefreite Hüffer befehlsgemäß mit einer Gruppe von 15 Kameraden aufgebrochen, um feindwärts eine französische Brücke zu sprengen. Mit in der Gruppe ging Josef Recker, bester Freund seit Mindener Tagen. Franz Hüffer ging mit dem Pionierfeldwebel und vier weiteren Kameraden an der Spitze. Gefährliche französische Gegenwehr erwarteten sie nicht, denn die Aufklärung hatte keine Besetzung der Brücke gemeldet. In Wirklichkeit lauerte dort ein Maschinengewehr, das mit einem Feuerstoß einen Kugelhagel auf die arglos sich nähernden Deutschen los ließ. Der Feldwebel und ein weiterer Pionier fielen sogleich tödlich getroffen. Unter den Schwerverwundeten war auch Franz Hüffer, den drei Kugeln in beiden Beinen und die Lende niedergestreckt hatten. Sanitäter brachten schließlich den vor allem an den Beinen blutüberströmten Franz Hüffer zum Verbandsplatz. Dem besorgt bei ihnen nachfragenden Josef Recker erklärten sie, dass Franz lediglich zwei nicht weiter lebensgefährliche Beinschüsse gehabt habe. Die Kugel in den Unterleib hatten sie nicht bemerkt. Eine schnelle Operation im Dickdarmbereich hätte ihn vielleicht noch retten können. Dazu ist es nicht mehr gekommen. Schon zwei Uhr nachmittags erlag Franz seinen schweren Verletzungen. Dem Sterbenden verlieh die Wehrmacht noch das Eiserne Kreuz und

die Beförderung zum Unteroffizier.

Franz Hüffer ist dann noch an diesem 25. Mai, seinem Sterbetag im Schlossgarten von Aubigny beigesetzt worden. Der Stabsarzt legte seiner noch an diesem Tage geschriebenen Benachrichtigung an die Angehörigen eine Skizze der Grabanlage bei.

### **Wie ging es nach 1940 weiter**

Auch das Kirchspiel nahm die von Pastor Reineke verlesene Todesnachricht mit Trauer und Bestürzung auf, denn bisher war in dem zehnmonatigen Krieg erst ein Gefallener, Josef Bühner von der Hauptstraße, zu beklagen gewesen. Sollte dieser Krieg, dessen schnelles Ende alle erhofften, doch noch mehr Opfer fordern? Aus des Vaters Hüffer Hoffnung, dass dem vierzehnjährigen Sohn Fritz dieser Krieg erspart bliebe, wurde er spätestens 1943 gerissen, als der dann Siebzehnjährige zu Arbeitsdienst und Wehrmacht einbezogen wurde. Mittlerweile war Josef Maiers, der Mann seiner Nichte Lieschen Schmidt, im September 1942 in Russland gefallen. Sorge bestand auch um die an der Front stehenden Neffen Josef und Bruno Böhm, von denen der zweiundzwanzigjährige Bruno im Oktober 1943 auch in Russland fiel. Im März 1944 erfuhr sogar der sechsundfünfzigjährige Franz Hüffer noch eine Einberufung, jedenfalls zeugt davon der ausgestellte Wehrpass mit dem „Landsturm IA“ Vermerk. Am 8. April 1945 ging mit dem Einmarsch der Amerikaner für das Kirchspiel der Krieg zu Ende.



Franz Schmidt am Soldatengrab seines Vetters

Fritz Hüffer, Franz Schmidt und Josef Böhm kehrten daraus zurück.